

Aber die Mutter sagte: „Der Mann tut euch nichts. Morgen sollt ihr ihm einmal bei seiner Arbeit zusehen.“

Als am andern Morgen der schwarze Mann wiederkam, da liefen die Kinder rasch in die Küche und paßten auf, wie Meister Schornsteinfeger den Schornstein fehrte. Auf der einen Schulter hatte er ein großes krummes Eisen, auf der anderen eine schwere eiserne Kugel hängen, und in der Hand hielt er einen großen Besen und eine Leiter. Nun setzte er die Leiter auf den Feuerherd, und eins, zwei, drei! war er verschwunden. Wo mochte er nur geblieben sein? — Bald hörten die Kinder ihn klopfen und kragen. Der schwarze Ruß fiel aus dem Schornsteine herab und bedeckte den ganzen Herd. Die Kinder eilten auf die Straße; sie wollten sehen, ob der Schornsteinfeger nicht oben herauschaute. Und richtig, er guckte mit seinem kohlschwarzen Gesichte zum Schornsteine heraus und blickte vergnügt ins Freie. Das dauerte aber nicht lange; bald stieg er wieder herab, ging in ein anderes Haus und machte es dort ebenso.

Nach H. Rohmann.

77. Die drei Brüder.

Es war ein Mann, der hatte drei Söhne und weiter nichts im Vermögen als das Haus, worin er wohnte. Nun hätte jeder gern nach seinem Tode das Haus gehabt; dem Vater war aber einer so lieb als der andere. Da wußte er gar nicht, wie er's machen sollte, daß er keinem zu nahe träte. Verkaufen wollte er das Haus auch nicht, weil's von seinen Voreltern war, sonst hätte er das gelbste Geld unter sie geteilt. Da fiel ihm endlich ein Rat ein, und er sprach zu seinen Söhnen: „Geht in die Welt und versucht euch, und lerne jeder ein Handwerk. Wenn ihr dann wiederkommt, wer das beste Meisterstück macht, der soll das Haus haben.“

Des waren die Söhne zufrieden, und der älteste wollte ein Fußschmied, der zweite ein Barbier, der dritte aber ein Fechtmeister werden. Darauf bestimmten sie eine Zeit, wann sie wieder nach Hause zusammenkommen wollten, und zogen fort. Es traf sich auch, daß jeder einen tüchtigen Meister fand, bei dem er etwas Rechtschaffenes lernte. Der Schmied mußte des Königs Pferde beschlagen und dachte: „Nun kann dir's nicht fehlen, du bekommst das Haus.“ Der Barbier rasierte lauter vornehme Herren und meinte auch, das Haus wäre sein. Der Fechtmeister bekam manchen Hieb, biß aber die Zähne zusammen und ließ sich's nicht verdrießen; denn er dachte: „Fürchtest du dich vor einem Hiebe, so bekommst du das Haus nimmermehr.“

Als nun die gefetzte Zeit um war, kamen sie bei ihrem Vater wieder zusammen. Sie wußten aber nicht, wie sie die beste Gelegenheit finden sollten, ihre Kunst zu zeigen, saßen beisammen und beratschlagten. Wie sie so saßen, kam auf einmal ein Hase übers Feld gelaufen. „Ei,“ sagte der Barbier, „der kommt wie gerufen,“ nahm Becken und Seife, schäumte, bis der Hase in die Nähe kam, dann seifte er ihn in vollem Laufe ein und rasierte ihm auch im vollen Laufe ein Stutzbärtchen, und dabei schnitt er ihn nicht und tat ihm an keinem Haare weh. „Das gefällt mir,“ sagte der Vater, „wenn sich die anderen nicht gewaltig angreifen, so ist das Haus dein.“ Es währte nicht lange, so kam ein Herr in einem